

Losung für den 12.9.2026: **Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben.** (5. Mose 4,9a)

Dazu der Lehrtext aus dem Evangelium nach Johannes:

Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe. (Johannes 20,18)

Die Schätze der Bibel sind nicht gerade einfach zu händeln. Ihre Perlen, die biblischen Geschichten, haben um ein Körnchen historischer Wahrheit oft mehrere Schichten literarischer Ausschmückung gebildet, welche die Texte umso schöner machen, uns aber zum eigentlich historischen Kern schwerlich oder gar nicht mehr durchdringen lassen. Lessing hat dies als den „garstigen Graben der Geschichte“ beschrieben, der kaum zu überwinden ist. Mit anderen Worten: wir kommen an den historischen Jesus nur ganz schwer, vielleicht auch gar nicht heran. Der Theologe Rudolf Bultmann hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Konsequenz daraus gezogen, den historischen Jesus nicht so wichtig wie den kerygmatischen, in den Heiligen Schriften verkündigten Christus zu finden. Wir kommen nicht weiter, alles andere ist wissenschaftliche Hypothese, frommes Wunschdenken oder interessegeleitete Projektion. Und doch gibt es da diesen Kern, der sich durch die Überlieferung mitteilt und die Form der Perle beeinflusst, etwas, was sich nicht wissenschaftlich beweisen, aber glauben und hoffen lässt. Etwas, was nicht nur von der Schrift, sondern vom Wort Gottes, das mehr ist als Schrift, nämlich vom Geist herkommt. Und das betrifft nicht nur Jesus und unsern Glauben an ihn als Gottes Sohn, sondern auch die Schriften des Ersten Testaments, das wir mit den Juden, unseren Geschwistern im Glauben, gemeinsam haben. Zum Beispiel die Gesetze Gottes, die in den Büchern Mose überliefert werden. Ich glaube nicht, dass Gott mit menschlichen Fingern auf Steinplatten geschrieben hat – aber ich glaube, dass diesen Gesetzen, nicht allen, aber ihrer Quintessenz, etwas Göttliches anhaftet. Dass die Gesetze, vor allem die Zehn Worte bzw. Zehn Gebote, die wir weder als Zehn Worte noch als Zehn Gebote, sondern als zwei große Texte in zwei unterschiedlichen Büchern in zwei leicht unterschiedlichen Fassungen finden, uns etwas universal Gültiges und Lebensförderndes mitteilen, das uns als Grundlage eines guten, gottgefälligen Lebens dienen kann. Und wenn wir sie wirklich ernst nehmen, können sie unser Leben ebenso verändern und uns als kritisches Korrektiv dienen wie Jesu Worte und Taten. Das nicht zu vergessen, die Erlebnisse, die Menschen mit Gott gemacht haben weiter zu geben, das ist ein Hauptanliegen jüdischen wie christlichen Glaubens. Für uns als Christen kommt das Erlebnis von Jesu Auferstehung dazu. Mit Jesu Tod hätte alles aus sein können. War es aber nicht. Es ging weiter. Jesu erschien seinen Jüngerinnen und Jüngern, spielte in ihrem Leben mehr denn je eine befreiende, beglückende, erlösende Rolle. Es sind gerade die Frauen, die uns das mitteilen, Maria Magdalena, die als eine erste Zeugin auftritt und mit der Schilderung ihres Erlebnisses der Begegnung mit dem Auferstandenen die Menschen überzeugt haben muss: *Ich habe den Herrn gesehen!* Den Herrn gesehen zu haben – damit können wir heute nicht dienen. Oder doch? Vielleicht sind wir dem Auferstandenen immer wieder begegnet und haben es so wenig gemerkt wie die Emmaus-Jünger. Aber wenn es uns widerfahren ist, Jesus in unserm Leben zu erleben, dann sollten wir das ebenfalls als Zeugen unseres Glaubens bezeugen. Denn der Glaube ereignet sich nicht nur im Lesen der Bibel, sondern auch in unserm Leben, im Alltag und in Ausnahmesituationen. Das sollten wir nie vergessen: dass wir mit unserm Leben und unseren Worten unsere eigene Bibel schreiben. Amen.